

Leseprobe - Vorläufiger, noch unkorrigierter Auszug.

**Alhierd Bacharevič**  
*Europas Hunde*  
**Ins Deutsche von Thomas Weiler**

Wir sind leicht wie Papier

1.

Wie sie mich anödet, eure belarussische Sprache, wer wüsste es zu sagen. Und wer wüsste zu sagen, mit welcher Wonne ich das schreibe. Öde. Öde.

Verödung.

Verblödung.

Zuwider ist sie mir. Weg mit dir, Sprache, ksch. Jetzt ist Schluss mit lustig. Mit dir kann man nicht reich werden, nicht morden, nicht spielen, dich kann man nicht vergessen. Wie eine Fremde im Bahnhofsnebel, Entführerin kurz unbeaufsichtigter Kinder, bist du eines Tages aus dem Nichts aufgetaucht, hast mich an deiner Hand mitgenommen in die vollgespuckte Unterführung mit ihren trüben Glasvitriolen, verfrorenen Tauben und Losverkäufern – und ich wollte mich immer wieder umdrehen nach den Koffern, die da noch standen: grundsolide, zukunftsprall, herrenlos. Du hast mich getrennt von meinen Lieben, hast mich gezwungen, mir ein Volk einzubilden, durchsichtig, flüchtig, nichtig. Jahr um Jahr sind wir beide durch die Welt gezogen, haben genächtigt an schäbigen Stätten, in Fliegenmilchdörfern, Bibliotheken, verlassenen Schlössern, in halbseidenen Herbergen – wie es sich fügte; du hast mir chinesisches Billigspielzeug gekauft und mich genährt bis ich groß war, du hast mich leise sprechen und schnell denken gelehrt, tagsüber ließt du mich auf den Straßen betteln, nachts aber verhießt du mir ein Königreich, und hierhin hast du mich schließlich gebracht –

in diese rüudige,

gleichsam verräucherte

Einraumbutze,

in diesem Haus mit Gedenktafel,

Leseprobe - Vorläufiger, noch unkorrigierter Auszug.

in der Stadt M.,

in Zeiten allgemeiner Verdüsterung.

Und euer Russisch hab ich auch so was von über. So was von. So satt, ich kann es gar nicht sagen. Wer hätte geahnt, welchen schalen Geschmack es mir in den vergangenen vierzig Jahren anhängen würde. Was du auch sagst in dieser Sprache, alles war schon da, alles hallt nach in tausenden blöden Echos und stinkt nach längst erkalteten Lettern. Fertigkonstruktionen, Bleiguss, ein Sprachrohr, quer durch unsere Leben verlegt. Immer wolltest du etwas von mir. Schon im Mutterleib, ich war noch nicht mal Mensch, nur so ein halbgewalkter Balg, da bist du mir auf die Pelle gerückt, hast mir Moralpredigten gehalten, mich mit deinen Mullbinden gewürgt, mit Angst infiziert. Eine Sprache, die immer wie mit Durchsuchungsbefehl kommt, eine Sprache, die immer Recht hat. Weg, Russisch, ksch, blecherne Sprache der Wohnraumverwaltungskommissionen und Pagencorps, Sprache der großen, klebrigen Literatur, Stimme von Millionen kleiner, in ihrem Alltagszorn eifernder Menschen.

Und Englisch? Geht mir nicht weniger auf den Geist. Was ihr Englisch nennt, ist nichts als ein geschwulstartig aufgedunsenes Gummihertz, das wie wild Milliarden Wörter in die Welt pumpt, ein totes Herz, bestrahlt von einer unbarmherzigen Lampe. Ein kaltes lumineszentes Leuchten. Eine Fastfood-Sprache, überall Englischflecken, als wäre die Welt bloß ein Haufen Servietten auf irgendeinem Tisch. Englisch, eine Sprache aus Transfetten und Zusatzstoffen. O ja, sie versteht sich aufs Schmieren! Wer denkt nicht alles, er könne Englisch und ist der Meinung, das reiche zum Glücklichein. Naive Trottel. Was könnten wir einander nicht alles sagen, wenn wir bloß auf euer Englisch verzichten würden, wenn wir dieser ekelerregenden Verständnisorgie ein für allemal unser Nein entgegenschmettern würden.

Spanisch? Das asthmatische Röcheln eines Mörders, irgendeines braven Che-Monsters. Das Lachen eines Tierschlächter-Stierkämpfers. Deutsch? Ein bitterer Rettich, der sich einmal als Genie und Übermensch verstanden hat und sich jetzt krampfhaft abstrampelt, um wieder normal zu erscheinen. Französisch? Außen eine halbenthülste Schrift, innen unansehnlicher Philosophensprech. Polnisch? Der Dünkel zweitklassiger Dichter, der die Wörter schmatzen, schmurgeln und platzen lässt, wie die Würstchen in der Pfanne ...

„Was schreiben Sie denn da alles?“ Er blickt von seinem Telefon auf und knarrt unwirsch mit dem Stuhl.

„Ich schreib“, versuche ich mich wenig überzeugend zu rechtfertigen und verdecke die grauen Bögen mit der Hand.

„Ichschreibichschreib“, äfft er mich nach. „Schreibert mir hier drei Seiten voll. Her damit.“

Leseprobe - Vorläufiger, noch unkorrigierter Auszug.

Resolut reißt er mir die Blätter unter den Händen weg. Er verzieht das Gesicht, als würde er gleich anfangen zu weinen.

„Was ist das? Was ist das, frag ich Sie? Ja, Heilandsack, was soll das jetzt sein? Was soll ich mit dem ganzen Kram, hm? Sind Sie taub? Oder krank im Kopf? Was hab ich denn gesagt? Schreiben Sie, unter welchen Umständen Sie Person xy kennengelernt haben ... Und was schreiben Sie? Ksch, ksch, Würstchen, Balg ... Mensch, ich versteh ja kein Wort, das kapiert doch keine Sau hier!“

„Ich habe lange nicht von Hand geschrieben ...“

Brutal und mit Inbrunst zerknüllt er meine Blätter, und ich empfinde Mitleid für das Geschriebene. Mehr noch als für mich selbst. Ich mag Papier. Es beruhigt mich. Mir ist heiß, himmelangst und heiter zugleich. Er presst das Papier zu einer Kugel und wirft sie irgendwo hinter mich – ich fahre trotzdem zusammen und wende mich ab, als hätte er auf mein Gesicht gezielt.

„Von Hand! Von Hand hat er nicht geschrieben, Himmelarsch! Hand oder Fuß, scheißegal! Thema verfehlt! Thema! Klar? Ich brauch Fakten. Und das hier ist Bockmist. Ich hab Ihnen doch auf gut Russisch gesagt ...“

Er greift sich mit beiden Händen an den Kopf und schließt die Augen. Der Mann des Staates leidet Höllenqualen meinerwegen. Der Mann des Staates ist verzweifelt. Der Mann des Staates schweigt. Der Mann des Staates straft mich mit der stickigen Luft seines Büros. Eine Minute vergeht, mag sein auch zwei, und ich kann langsam hören, wie dieses seltsame Gebäude lebt, das auf jeder Etage ein Dutzend Männer des Staates beherbergt. Im Nebenraum schallt nervöses Frauenlachen, irgendwo weit oben rauscht ein Hahn, springt eine Bohrmaschine an – wohl ein Verhörkünstler reinsten Leitungswassers, der sein Gegenüber mit Blicken durchbohrt. Wenn ich jetzt leise aufstünde und in den Korridor entschlüpfte, mein Mann des Staates würde wohl gar nichts mitbekommen. Aber plötzlich gluckert es in seinem Bauch. Und sofort ist er mir sympathisch – als ob da unter seinem Jackett noch ein anderer sitzt, klein, nichtstaatlich, ein ganz normaler Mann, ein Mensch mit all seinen Marotten und Macken, Pickeln und Pusteln, Ecken und Kanten.

Vielleicht hat er sogar ein Kätzchen.

Und das Kätzchen einen Ball.

Einen Moment lang glaube ich tatsächlich, dass sich alles ganz einfach auflösen ließe: Ich geh jetzt hier leise raus und sage zu niemandem ein Wort, und er schlägt die Augen wieder auf, streicht mich lächelnd aus seinen Protokollen hier, geht in die Kantine, schaut auf sein Telefon als wäre nichts gewesen und vergisst mich, und ich vergesse ihn, und wir begegnen uns nie wieder.

Und kaum beginne ich daran zu glauben, dass das möglich sein könnte, da verstummt sein Innenleben, er kommt wieder zu sich und heftet seinen zornigen Blick auf mich.

Leseprobe - Vorläufiger, noch unkorrigierter Auszug.

„Hören Sie mir mal gut zu, Oleg Olegowitsch. Ich werde das nicht wiederholen. Ein Mensch ist zu Tode gekommen, das ist kein Kinderkram. Uns ist bekannt, dass Sie mit diesem Fall unmittelbar zu tun haben. Deshalb habe ich auch zu Ihnen gesagt: Nehmen Sie ein Papier und schreiben Sie, klar und deutlich, wann und unter welchen Umständen Sie ...“

Er wühlt in seinen Papieren.

„... hier: Koslowitsch Denis, Bundas Stanislaw, Kaschkan Natalja kennengelernt haben. Verstehen Sie, wovon ich rede? Oleg Olegowitsch? Muss ich Ihnen auf die Sprünge helfen, hm? Was genau passiert ist? Muss ich das, hm?“

Ich antworte nicht. Diese Namen sagen mir wirklich nichts. Sie sind fremd. So habe ich sie nie genannt.

„Gut, dann wollen wir mal ...“ Er tastet nach einer unheilvollen Akte. „Hier: Koslowitsch Denis Walerjewitsch, Sie kennen ihn ja, nicht? Hier auf dem Foto, ist er nicht so gut beieinander, aber noch zu erkennen. Schauen Sie sich gerne Leichen an, hm, Oleg Olegowitsch? Und Bücher lesen Sie auch gerne ... Doch, doch, das weiß ich. Und hier haben wir Wort und Mord an einem Ort.“ Ich wende mich ab. Er ist zufrieden, denkt, gleich hat er mich soweit. Noch ein bisschen Druck, dann läuft der Saft aus mir raus. Aus den Augen, aus den Fingern, aufs Papier, auf sein Gesicht weint der saure Saft der Schuld, den er, der Winzer, zum kostbaren Trank veredelt – und die Gerechtigkeit nimmt Platz an der üppigen Tafel und schmaust und schlemmt, und wir mögen die Gerechtigkeit ja alle so gern. Aus dem Augenwinkel habe ich das Foto natürlich gesehen. Ich konnte gar nicht anders, ein Mensch des Informationszeitalters wie er, keine Abkehr ohne Rückkehr, es gibt keine überflüssigen Bilder, Buchstaben und Laute mehr, keine fremden Taten und Geheimnisse, überall müssen wir unsere Nase hineinstecken, sonst finden wir nicht in den Schlaf. Den lieben langen Tag sind wir nur am Lesen. Deshalb hatte ich heimlich einen Blick auf das Foto geworfen, und er hatte den Blick bemerkt, musste ihn bemerkt haben.

Der schalkäugige, großmächtige Mann des Staates verfolgt meine Reaktion genau. Er kann ja nicht wissen, dass ich Eidetiker bin, dass mir ein kurzer Blick auf etwas genügt, dieses Etwas in mein Bewusstsein springen und dort auf ewig verankert sein zu lassen. Natürlich ist es besser, wenn dieses Etwas Buchstaben auf Papier oder einem Bildschirm sind und kein nackter junger Bursche, den ich erst kürzlich mit nicht existierenden Schätzen zu verführen suchte. Koźlik, Koźlik, was hast du nur angerichtet. Können wir uns wenigstens jetzt noch darauf verständigen, dass das alles nur ein Spiel war? Steh auf, lösche dich von diesem Asphalt, von dieser Aufnahme, aus meinem Gedächtnis, einigen wir uns darauf, einander nie gekannt zu haben. Dann verschwindet auch der auf der anderen Seite des Tisches. Löst sich in Luft auf, der gestrenge Mann des Staates – und wir gehen alle nach Hause. Können wir nicht einfach alle nach Hause gehen?

Leseprobe - Vorläufiger, noch unkorrigierter Auszug.

„Ich mache mir natürlich nichts aus Fremdsprachen“, sagt er nachdenklich und schiebt das Foto zurück in die Akte. „Aber sogar ich kann klipp und klar sagen: Was da auf seiner Haut geschrieben steht, ist nicht Russisch. Eingeritzt mit einem Messer. Das Messer haben wir gefunden. Aber der Text da ... Verstehst du nur Bahnhof. Das ist kein Englisch, kein Deutsch, kein Französisch. Wir zeigen das Leuten vom Fach, logisch, aber dechiffrieren konnten wir es noch nicht. Sehen Sie, Oleg Olegowitsch, ich spreche ganz offen zu Ihnen. Und Sie?“

Und noch ein Blatt Papier. Es legt sich ganz akkurat vor mich hin, als hätte ich einen Vertrag zu unterzeichnen, und als hinge es allein von meinem Federstrich ab, ob wir beide davon profitieren, wir und unser seltsames Unternehmen, das bislang konkurrenzlos ist.

„Interessant, nicht?“ Wieder heftet er seinen Blick auf mich. „Ich habe es selbst abgeschrieben. Von Hand. Direkt von der Haut dieses Koslowitsch. Und ich will mich nicht beklagen. Vielleicht erklären Sie mir, was das ist? Helfen Sie uns? Was steht da? Sie sind doch ein gebildeter Mann, beherrschen viele Sprachen. Ist doch so?“

„Wer hier wen beherrscht, wäre noch zu klären ...“